

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

26.8.1888 (No. 94)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946732)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Erster Jahrgang.

Nr. 94.

Oldenburg, Sonntag, den 26. August.

1888.

## Zeitbetrachtung.

Ein König auf der Insel Kreta soll nach einer alten Sage einen Bau mit tausendfach verschlungenen Gängen aufgeführt haben, in dem Jeder, der dieselben betrat, verirren und dem Ungeheuer zum Opfer fallen mußte, das in diesem Labyrinth — so hieß die verderbliche Anlage — hauste. Ein Königssohn, der dieses Schicksal theilen sollte, empfing von der mitleidigen Königsstochter einen rothen Knäuel, dessen Anfang er am Ende befestigte und abwickelte, je weiter er in die Ir- und Wandelgänge eintrat. Mit Hilfe dieses rothen Fadens fand er den Ausgang wieder und war gerettet. — Die Welt mit dem bunten Allerlei von Zeitereignissen und Bestrebungen mag uns oft auch wie ein Labyrinth vorkommen, dessen Ir- und Wirrsale uns verwirren und den klaren Blick zu trüben vermögen. Aber es giebt einen rothen Faden, mit dessen Hilfe wir uns zurechtfinden, und tiefe Weisheit, eine ordnende, leidende Hand im wirren Spiel der Zeitgeschichte erkennen. Dieser rothe Faden zieht sich, oft dem blödesten Auge erkennbar, durch alle die vielerlei Kämpfe und Vorgänge der Gegenwart hindurch. Es ist der Gedanke des Reiches Gottes, der sich allenthalben geltend macht, und dem auch die Feinde der Sache Christi, seines verkörperten königlichen Hauptes, dienen müssen. Das Reich Gottes ist in unaufhaltsamem Fortschritte begriffen: Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe sind es, die es bringt und fördert. Wer sollte es nicht merken, wie heiß der Kampf um die Wahrheit entbrannt ist? Hier die Mächte der Lüge und der Heuchelei, welche das Wort der Wahrheit der Christenheit zu rauben, zu verhüllen und zu fälschen suchen. Da gilt es, Zeugnis abzulegen für die in der heiligen Schrift geoffenbarte und zum Gemeingut der Menschheit bestimmte Wahrheit: manhaftes, aber würdiges Zeugnis mit Mund und Wort, Zeugnis mit That und Wandel, indem jeder Christ auf dem Platze, an den ihn Gottes väterliche Leitung hingestellt hat, seine Schuldigkeit nach Pflicht und Gewissen erfüllt, ohne sich in fremde Dinge einzumischen. Dieses Zeugnis fränkt und erbittert nicht, vermag vielmehr den Irrenden zu beschämen und für die Sache der Wahrheit zu gewinnen. — Wo das Reich Gottes sein Wesen treibt, da entbrennt weiter der Kampf zwischen der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, welche die Wahrheit unterdrücken und aufhalten will. Es ist ein Ausfluß des christlich geläuterten Rechtsgefühls, daß im deutschen Reich einem Jeden, Niedrigen wie Hohen, sein Recht werden soll. Die Arbeitergesetzgebung, welche den Arbeiter gegen Unfall, unverschuldete Noth und Krankheit sichern soll, die Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches, dessen Artikel zur Zeit der öffentlichen Prüfung vorliegen und die Aufmerksamkeit jedes Reichsbürgers verdienen, legen Zeugnis dafür ab. Mächte unter dem treibenden Einflusse des Reichsgottesgeistes unser Gerichtswesen so verbessert werden, daß Verurtheilungen Unschuldiger nicht mehr vorkommen können. So lesen wir, daß in Stettin ein Mann, Kofkin mit Namen, seit Jahrzehnten im Zuchthaus schmachtete, weil er einen Mord begangen haben sollte. Nun hat aber ein Müller Gründling, ein allgemein geachteter Mann, auf dem Sterbette sich als den Mörder bekannt und die Unschuld Kofkins bezeugt. Und ähnliche Fälle Unschuldiger Verurtheilter sind leider mehrfach vorgekommen. — Wären in Belgien und Frankreich die Grundsätze der Gerechtigkeit mächtiger, so hätten diese Länder nicht mit Arbeitseinstellungen und Arbeiterunruhen so hart zu kämpfen: man sträubt sich dagegen, den arbeitenden Klassen und ihren berechtigten Forderungen Anerkennung und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dort haben die gesetzgebenden Körperschaften noch keine Zeit gefunden, sich des armen Mannes und seiner Familie anzunehmen und Gesetze zu erlassen, welche denselben schützen und erretten. Daher die Ausschreitungen der erbitterten Arbeiter zu Paris, zu Amiens und andern Orten, wo sie sich, überdies von gewissenlosen Verführern aufgehetzt, zu Blünderung, Brandlegung und offener Empörung verleiten ließen. Da aber die Machthaber selbst zu der Partei der Revolutionsmänner gehören, so wagen sie nicht gegen die Hege und Volksaufwiegler kräftig einzuschreiten und ohne Ansehen der Person Gerechtigkeit zu üben. So aber muß die Ordnung in Staat und bürgerlicher Gesellschaft nothleiden. Mit Gerechtigkeit aber wachsen und gedeihen die Staaten. Könnten die Engländer sich entschließen, gegen die Bewohner Irlands volle Gerechtigkeit zu üben, so verlören die Verführer des

irländischen Volks allen Vorwand für ihr empörerisches Treiben, und dasselbe würde darauf verzichten, sich von der heilsamen Verbindung mit England loszureißen zu wollen. — Würden in dem Fürstenthum Bulgarien Recht und Ordnung richtig gehandhabt, so wäre es nicht möglich, daß Räuberbanden Fremdlinge und Eingeborne wegkneipen und mit dem Tode bedrohen, wenn nicht große Summen als Lösegeld bezahlt werden. So sind zwei österreichische Unterthanen, die an der neueröffneten Eisenbahnlinie Wien-Konstantinopel beschäftigt waren, gefangen genommen und erst kürzlich nach Erlegung eines bedeutenden Lösegeldes freigelassen worden. Von Sofia schreibt man: Kaum haben die bulgarischen Räuber die Oesterreicher Ländler und Binder freigegeben, so wird gemeldet, daß dieselben den Photographen Karstojanoff und dessen Gehilfen aus nächster Nähe des Klosters Nilo, in welchem der Prinz Ferdinand und sein Minister Stambuloff zur Zeit sich aufhalten, weggeschleppt haben. Vielleicht hatten es die Räuber auf den Prinzen selbst abgesehen. Wo bleibt da Recht und Gerechtigkeit? — Je betrübender solche Schauspiele für den Christen sind, desto erfreulicher die zahllosen Tugenden und Bethätigungen des Geistes Christi, die der Nächstenliebe, die des Wortes Christi eingedenk ist: „Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Unermüdetlich ist diese erbarmende Liebe geschäftig, zu retten, was verkommen und sterben will; immer neue Rettungs- und Bewahranstalten aller Art entstehen, und an willigen Gebern, an fröhlichen Stiftern fehlt es nicht. So lange christliche Vereine und Personen das Licht des Wahrheitszeugnisses und guter Werke leuchten lassen, kann die Finsterniß nicht obliegen; und so lange das Salz des Wahrheitsgeistes nicht dumm wird, sondern schafft und wirkt, kann die Fäulniß den Volksleib nicht ergreifen, und endlich muß Christi Reich der Sieg bleiben.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 25. August.

**Groß-Theater.** Anknüpfend an unsere desfallsige Mittheilung in voriger Nummer, betreffend die Neubesezung einiger erledigten Stellen im Mitgliederverbande des Großherzoglichen Theaters, ist jetzt das Verzeichniß jener für die nächste Saison neu engagirten Mitglieder bekannt gegeben worden. Es sind dies nämlich folgende Mitglieder:

### 1. Damen:

Fräul. Laura Horst von Königsberg (erste Soubretten), Fräulein Anna Feldner von Breslau (zweite Soubretten), Fräulein Emeline Schultheiß von Berlin (Heldennütter), Fräulein Martha Schiffel von Dresden (Volontairin), Fräulein Johanna Claar von Dresden (kleinere Rollen, Chor), Frau Irma Dibrich von Heidelberg (kleinere Rollen, Chor).

### 2. Herren:

Herr Friedrich Taeger von Dresden (jugendliche Helden und Liebhaber), Herr Alexander Dibrich von Heidelberg (kleinere Rollen, Chor), Herr Friedrich Schild von München (kleinere Rollen, Chor).

Wie aus diesem Verzeichniß ersichtlich, wird die Stelle des Herrn Vanda (zweite Intrigantens-Rollen) nicht wieder besetzt und somit das Intrigantensfach in nächster Saison von Herrn Director Dr. Deorient wesentlich allein vertreten werden. Es bleibt abzuwarten, inwieweit dieses Fach dadurch zu seinem Recht kommt. Im Uebrigen begegnen wir in obigem Verzeichniß nur völlig unbekannt Namen, so daß wir über die Leistungen der einzelnen neu engagirten Mitglieder nichts mitzuthellen vermögen. Ebenso wenig vermögen wir heute etwas Näheres über Repertoire, Novitäten und dergleichen zu sagen, nur so viel haben wir gehört, daß am Sonntag den 16. September die neue Saison mit der alten „Braut von Messina“ eröffnet werden soll. Alles Uebrige bleibt der Zukunft vorbehalten.

Unsere berühmte Landsmännin die bekannte Primadonna Frau Moran-Olden (Tochter des Herrn Geh. Ober-Medizinalraths Dr. Tapphorn hieselbst) ist für ein längeres Gastspiel in Newyork vom Director Staunten des dortigen Opertheaters unter glänzenden Bedingungen engagirt worden und wird bereits im nächsten Monat die Reise über den Ocean antreten. Viel Glück!

Die Herren **Hildebrandt** (Cellist) und **Bödemann** (Flötist), beide Mitglieder der Großherzoglichen Hofkapelle hieselbst und gegenwärtig im Sommer-Engagement in Norderney thätig, haben dort als Solisten große Erfolge errungen. Die ausgezeichnet tüchtigen Leistungen des Herrn Hildebrandt auf dem Cello sowie diejenigen des Herrn Bödemann auf der Flöte wurden jedesmal durch stürmischen Beifall geehrt und fanden somit die wohlverdiente Anerkennung. Wir zweifeln nicht, daß die Leser von diesen schönen Erfolgen der genannten beiden tüchtigen und fleißigen Mitglieder unserer Hofkapelle mit Interesse Kenntniß genommen haben werden.

Das beliebte Mitglied des Großherzoglichen Theaters hieselbst Herr **Carrell**, gegenwärtig im Sommer-Engagement am Bellevue-Theater in Stettin thätig, hat sich jetzt auch, und zwar mit durchschlagendem Erfolg, als Theaterdichter versucht. „Künstlerfahrten“ heißt sein Theaterstück, ist eine Gesangsposse in vier Bildern und hat der Herr Hofkonzertmeister R. Echold die Musik zu derselben komponirt. Diese „Künstlerfahrten“ gingen am Sonntag den 12. d. Mts. am Bellevue-Theater in Stettin zum ersten Male in Scene und errangen nach der dort erscheinenden Dase-Zeitung unbestritten einen durchschlagenden Erfolg. Das Haus war nahezu ausverkauft. Laute, oft stürmische Beifallskundgebungen bei offener Scene und nach jedesmaligem Fallen des Vorhanges riefen den Verfasser immer von Neuem wieder an die Rampe, und wenn der Erfolg seinem Erstlingswerk für die Folge auch nur annähernd in gleichem Maße getreu bleibt, so dürfte es bald zu den beliebtesten Poffen unserer Bühnen gehören. Herr Carrell hat es eben verstanden, sich nicht in den heute üblichen Poffengenes zu bewegen, sondern originell zu sein und namentlich jede Verzerrung der Wirklichkeit in der Charakteristik der einzelnen Figuren in glücklicher Weise zu vermeiden. Die Musik des Herrn Echold ist im Ganzen sehr ansprechend und theilweise selbst höchst beachtenswerth. Hoffentlich wird uns im kommenden Winter auch hier in Oldenburg Gelegenheit geboten, die „Künstlerfahrten“ des Herrn Carrell kennen zu lernen.

Die schöne und werthvolle **Münz- und Medaillen-Sammlung** des verstorbenen Herrn Proprietärs C. Th. Troebner hieselbst, welche durch Erbschaft in den Besitz der Herren Proprietär Wilh. Troebner und Kaufmann Theodor Troebner hier übergegangen war, ist am Mittwoch durch Kauf in den Besitz der Herren Posthalter C. Janßen und Dekonomen J. H. Doye übergegangen. Die Münzsammlung enthält namentlich sehr alte und werthvolle Stücke Oldenburgischer und Festscher Münzen und diejenige der Medaillen wahre Prachtstücke aus dem Nachlaß Alexander von Humboldts.

Nachdem heute Morgen nun auch die **Infanterie und Artillerie** unsere Garnison verlassen haben und ins Manöver abgerückt sind, beginnt für unsere Stadt die sog. todtte Saison. Dieselbe währt aber nur kurze Zeit, denn das Infanterie-Regiment kehrt bereits heute über 3 Wochen, Sonnabend den 15. September, wieder nach hier zurück, während allerdings das Dragoner-Regiment und die Artillerie-Abtheilung erst 10 Tage später, und zwar am Dienstag den 25. September, hier wieder eintreffen werden. Im Uebrigen wünschen wir für die Manöverzeit recht schönes Wetter und allen am Manöver Beteiligten glückliche Rückkehr in die Garnison.

**Militärisches.** v. Pressentin, Oberlieutenant und Abtheilungs-Kommandeur im 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Nassauische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27, v. Brause, Major im Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4, als Abtheilungs-Kommandeur in das 2. Hannoverische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26 verlegt.

Der Gründer und Direktor der Oldenburger Sterbekasse **A. Gröne** hier, der sich bereits seit einigen Monaten in Untersuchungshaft befand, hatte sich am Mittwoch vor der ersten Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts hieselbst wegen Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Gröne hatte die genannte Sterbekasse, welche er auf Grund des von ihm selbst verfaßten Statuts in souveränster Weise verwaltete, vielfach dadurch geschädigt,

(Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 9.

## Boulangers neuester Wahlsieg.

Boulangier, den man nach seinem Duell mit Floquet und der kläglichen Komödie, die er bei seiner Mandats-Niederlegung in der Kammer gespielt, für moralisch todt hielt, ist wieder auf der Oberfläche erschienen. Der Triumph, den der Abenteurer bei den am letzten Sonntag vollzogenen drei Ersatzwahlen in Frankreich errungen, ist immerhin eine beachtenswerthe Erscheinung, die im Zusammenhang mit den revolutionären Auftritten in Paris, Amiens und andern Städten beweist, wie groß die Unzufriedenheit weiter Volksschichten in Frankreich mit dem jetzt bestehenden Regiment ist und wie viel der Regierung noch zu thun übrig bleibt, um der inneren Schwierigkeiten vollständig Herr zu werden; aber man würde sich täuschen, wenn man dem Boulangismus eine große Bedeutung beilegen wollte.

Das Fortbestehen der Republik ist durchaus gesichert, die Anhänger des Exgenerals rekrutieren sich aus den monarchischen Elementen aller Schattungen, nur wenige Republikaner der äußersten Linken schwören noch zu der Fahne Boulangers. Die meisten der Republikaner, die ihm früher eifrig ergeben waren, haben sich von ihm abgewendet und er hat jede Aussicht verloren, eine der Ehrenstellen zu erringen, nach denen er strebt. Boulangier ist nur noch ein brauchbares Werkzeug der Monarchisten, die auf den Umsturz der Republik hinarbeiten. Diese können nun allerdings der Regierung ernste Verlegenheiten bereiten, aber als eine Gefahr für die Republik können sie deshalb heute nicht mehr, wie unter Mac Mahon in den siebziger Jahren, betrachtet werden, weil die Generale der Armee ohne irgend welche Ausnahme der Republik und deren Präsidenten aufrichtig ergeben sind und alle von der Ueberzeugung beherrscht werden, daß eine monarchische Restauration nicht ohne Blutvergießen gelingen und nur zu einer Schwächung der Kräfte Frankreichs führen könnte.

Boulangier hat heute alles Ansehen bei der Armee, bei dem Offiziercorps wie bei den Mannschaften verloren; auch hat die Haltung der Armee wie der Polizei gegenüber den vielen revolutionären Auftritten, die sich in Paris und in den übrigen großen Städten neuerdings abgespielt haben, keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß die Regierung und die Behörden, trotz aller Versuche der Sozialisten und Kommunisten, einzelne Truppenteile zur Untreue zu verleiten, zu jeder Zeit unbedingt und ohne alle Einschränkung über die organisierten Kräfte des Landes verfügen können. So hoch auch die Wogen der politischen und sozialen Bewegung in Frankreich gehen mögen, die Ruhe und Ordnung wird doch im großen und ganzen aufrecht erhalten werden und der Boulangismus wird nach menschlichem Ermessen niemals die Macht erlangen, die Geschichte Frankreichs bestimmen zu können.

## Deutschland.

Von dem Eindruck, welchen das Auftreten Kaiser Wilhelms II. in Frankreich gemacht hat, giebt ein in der „France“, dem Haupt- und Chauvinistenblatt enthaltener Artikel ein anschauliches Bild. Der Artikel ist überschrieben: „Ein nachahmenswerthes Beispiel.“ Es heißt daselbst: Man hat gesehen, mit welcher Entschiedenheit der neue deutsche Kaiser die Erneuerung der Generalität in die Hand genommen hat, es ist hervorgehoben worden, wie in dieser Hinsicht wie in mancher andern das Beispiel, welches uns das Ausland giebt, befolgt werden könnte, ohne daß unire Angelegenheiten darum schlimmer ständen. Aber in dem Auftreten unsres Feindes giebt es noch etwas andres, was wir uns zum Muster nehmen könnten. Das ist der Geisteszustand, in welchem der neue Kaiser alles mit eigenen Augen ansehen will und in dem er im allgemeinen recht schwer zu befriedigen scheint. Das hat sich noch jüngst bei artilleristischen Übungen, wie bei der Beschäftigung der großen Werkstätten in Spandau gezeigt, wo er sich sehr rundheraus ausgesprochen hat. (?) Wir haben so einen Kaiser vor uns, der den Einflüssen seiner Umgebung unzugänglich genug ist, um alles selbst zu sehen und zu beurtheilen, der sich wenig um das persönliche Wohagen der Angestellten und der mit der Herstellung von Vertheidigungsmaterial beauftragten Industrieen kümmert, der offen vor Europa seine Meinung sagt, ohne sich Sorge darüber zu machen, ob seine Bemerkungen für gefährliche Enthüllungen gelten oder nicht. In Frankreich dagegen, in einem demokratischen Land, wo Persönlichkeiten nichts gelten sollten, da, wo es sich um allgemeine Interessen handelt, weiß man sich vor Vorsicht und Zögerungen nicht zu helfen, wenn

es sich auch nur um eine ferne Anspielung auf eine unangenehme Wahrheit handelt. Wir setzen den Patriotismus in Dinge, wo er nicht hingehört, und machen aus dem Schweigen eine Tugend, wo es sich darum handelt, militärische Mängel und unire Ohnmacht auf gewissen Vertheidigungspunkten zu verdecken. So kommt es, daß alle Untersuchungen, Inspektionen, militärische Inspektionen, immer daselbe oberflächliche Ergebnis haben: es ist alles auf's beste, in den besten aller möglichen Lagen. Um die Artillerie-Offiziere nicht zu verstimmen, wird niemals die geringste Bemerkung bezüglich dieser bevorzugten Waffe gewagt. Mandvriert sie, so ist es das Ideal eines Mandvers, mandvriert sie nicht, so ist es immer noch die Vollkommenheit. Das gilt nicht bloß von der Artillerie, sondern von allen Lieferungen und Werkstätten; was das Heer ergält, ist erste Auswahl, was für das Heer gemacht wird, ist erste Qualität. Alles ist überall wundervoll. Zu viel Schönseherei! Ahnen wir Kaiser Wilhelm II. nach und seien wir weniger süßlich und befriedigt, wir könnten es sonst einmal, wie schon einmal, theuer bezahlen.

Auf Grund des § 35 des Gesetzes, betreffend die Beschränkungen des Grundeigentums in der Umgebung von Festungen, vom 21. Dezember 1871 (Reichs-Gesetzbl. S. 459) wird bekannt gemacht, daß eine Verstärkung der Fortslinie der Festung Magdeburg durch Anlage von neuen Werken, sowie eine Erweiterung der Rayons dieser Festung in Aussicht genommen ist.

Offiziös wird mitgeteilt, daß jetzt die Vorverhandlungen in bezug auf die Verwendung der seiner Zeit sequestrierten Staatszuschüsse für die katholische Kirche zum Abschluß gekommen sind. Eine in bezug auf die Verwendung dieser Gelder bezügliche Gesetzesvorlage werde den Landtag voraussichtlich in der nächsten Session beschäftigen. Man werde in der Annahme nicht fehlgehen, daß ein Theil der angesammelten Gelder für katholisch kirchliche Bauzwecke verfügbar gemacht werden soll.

Die Vorbereitungen zu der deutschen Expedition zum Entsch Emin Paschas sind weiter vorgeschritten, als man vielfach glaubte. In einem neuerdings versandten Rundschreiben wird es, wie die „Magd. Ztg.“ mittheilt, einmal als nationale Pflicht hingestellt, Emin Pascha, der ein Angehöriger der deutschen Nation ist, aus seiner Lage zu befreien, und ferner als eine handelspolitische Frage von besonderer Bedeutung bezeichnet, sich durch eine derartige Expedition den Handel Mittelafrikas zu erschließen. Im Anschluß an die Expedition wird in Aussicht genommen, im Fall der Erreichung des Anschlusses mit Emin Pascha eine Handelsstraße von den oberen Seeländern nach dem Osten, gestützt auf neu zu errichtende Stationen, herzustellen und dauernd festzuhalten.

## Ausland.

Schweiz. Die internationale Konferenz in Bern behufs Ratifikation des im Jahr 1886 vereinbarten internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahn-Frachtverkehr und der dazu gehörigen Zusatz-Vereinbarungen, welche auf den 12. September cr. nach Bern angesetzt war, ist bis auf weiteres verschoben worden.

Frankreich. Das verbreitetste Pariser Volksblatt „Le Petit Journal“ hat, wie es selber sagt, von seinem Berichterstatter eine längere sehr ausführliche und farbenreiche Depesche über die Enthüllung des Friedrich-Karl-Denkmal aus Frankfurt erhalten. In derselben findet sich der nachfolgende Satz: „Nach der öffentlichen Feier vereinigte ein Festmahl die Civil- und Militärbehörden, und der Bürgermeister von Frankfurt, der ohne Zweifel sich der Freiheiten, welche die von ihm vertretene und verwaltete Stadt verlor, nicht mehr erinnert, brachte auf den deutschen Kaiser einen Trinkspruch aus.“ Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Wie man sieht, hat das Pariser Blatt seinen Berichterstatter irrtümlicherweise nach Frankfurt a. Main geschickt, statt nach Frankfurt a. d. Oder. In Anbetracht dieses Umstandes verdient seine Leistung gewiß alle Achtung.“

Boulangier beabsichtigt nächstes Jahr bei den allgemeinen Wahlen in allen Departements zu kandidieren. Clemenceaux, „Justice“ weist, wie alle übrigen radikalen Blätter, mit Verachtung Boulangers Versöhnungsvorschläge zurück und verlangt sofortige Untersuchung über den Ursprung der Geldmittel, mit denen er die Wähler bestochen. „Paix“, das Organ Carnots, sagt, infolge der letzten Wahl sei eine Kammerauflösung unvermeidlich geworden. „Temps“ meldet, entgegen dem von Boulangisten verbreiteten Gerücht, die Re-

gierung werde die Kammer nicht vor Oktober einberufen und Boulangier nicht ausweisen.

Nachdem das Haus Thornycroft mit der Herstellung der spanischen Torpedoboote „Ariete“ und „Rayo“ einen so großen Erfolg errungen — dieselben leisteten bei den Proben über 25 Knoten Fahrt — hatte auch die französische Regierung ein Boot dieser Art bei der genannten Firma bestellt. Diese Ordre war nicht allein auf die außergewöhnlich hohe Schnelligkeit der genannten spanischen Boote erfolgt, sondern auch, weil man in der französischen Marine sehr schlechte Erfahrungen mit den bis dahin für die Torpedoboote verwendeten Lokomotiv-Kesseln gemacht hatte und weil die nach neuen Erfahrungen gebauten Kessel Thornycrofts vorzügliche Erfolge ergeben hatten. Wenn kein Irrthum vorliegt, war es schon unter Admiral Aubes Verwaltung, daß die englische Firma den bez. Auftrag erhielt. Wenn sich dies neue Boot ebenso bewährte, wie seine spanischen Vorbilder, sollte es als Modell dienen, um auf französischen Werften dann nachgebaut zu werden, weil die verschiedenen Muster heimischen Ursprungs bis dahin alle mehr oder weniger verfehlt waren. Genanntes Boot ist nun am 13. Juni in Chiswick abgelassen und hat bei der durch die Tochter des französischen Vorkaufers vollzogenen Taufe den Namen „Coureux“ erhalten. Der ganz in Stahl und für zwei Schrauben hergerichtete, durch Querschotten in zwölf wasserdichte Räume getheilte „Coureux“ hat bei 45 Meter Länge, 4,42 Meter größte Breite und dürfte, wie „Ariete“ und „Rayo“, etwa 120 Tonnen Tragkraft aufweisen und Maschinen von 1550 ausgeprobten Pferdekraften erhalten haben. Die Thornycroftschen Kessel für beständigen Wasserumlauf sind eine Vervollkommnung des bekannten Du Temple-Prinzips. Man sagt, daß der „Coureux“ etwa 25 Knoten Fahrt leisten würde.

Bei der Vermehrung der französischen Reiterei sollen nach dem Gesetz vom 6. August 1887 zwei neue Dragoner-Regimenter und zwei Regimenter afrikanischer Jäger errichtet werden, jedoch waren zunächst nur drei neue Regimenter, und zwar jedes zu vier Schwadronen, aufgestellt worden. Durch Verfügung des Präsidenten der Republik vom 7. d. M. ist angeordnet worden, daß sofort ein Reiterregiment und zwar das 11. Jägerregiment zu Pferde errichtet werde. Zunächst wird das Regiment nur aus vier Schwadronen bestehen und zwar wird von 3., 10., 16. und 20. Regiment je eine Schwadron in voller Friedensstärke abgegeben; der Ersatz dieser abzugebenden Schwadron ist einer späteren Zeit vorbehalten, sobald für denselben Menschen und Pferde verfügbar sein werden.

England. Eine Ausdehnung des britischen Kolonialreiches hat neuerdings wieder stattgefunden, indem Sarawat, das Reich des Nadscha Brooke in Borneo, endgiltig unter britischen Schutz gestellt worden ist. Außer Sarawat ist bis jetzt nur das Gebiet der britischen Kolonialgesellschaft von Nord-Borneo dem indischen Gebiet Englands als Vorposten nach Osten hin angegliedert worden.

Spanien. Aus Madrid wird folgendes berichtet: Auf den Verdacht einer Verschwörung hin wurden vor einigen Tagen im Lager von Bicalvaro mehrere Offiziere und Unteroffiziere verhaftet. Man glaubt einer weitverbreiteten Militär-Verschwörung, deren Fäden in Saragossa zusammenlaufen, auf der Spur zu sein.

Serbien. Es verlautet, daß in der Scheidungsangelegenheit des serbischen Königspaares ein Ausgleich versucht werde, und Pirotschanac in dieser Richtung in Paris bei der Königin thätig sei. Andererseits soll der Präses des Konfliktoriums die Königin neuerlich um Ernennung eines Stellvertreters in der Scheidungsangelegenheit gebeten haben, weil der Beginn der Verhandlung keinen weiteren Aufschub dulde.

Bulgarien. Es tritt immer mehr hervor, daß das bulgarische Mäuerwesen eine politische Bedeutung besitzt, und daß die Absicht obwaltet, durch dasselbe Unruhe im Lande zu bereiten und außerhalb des Landes den Glauben an die Unsicherheit der Verhältnisse in demselben hervorzurufen. Auch an Bürger von Sofia kamen Drohbriefe. Der Ministerrath beschloß, Streikcorps entlang der Eisenbahn patrouillieren zu lassen. Die Grenze soll scharf bewacht und über die Mäuer sollen die strengsten Strafen verhängt werden. Der erbliche Binder ist in Sofia angekommen. Da Baron Hirsch ihm schon nach seiner vorletzten Festnahme durch Mäuer erklärte, er wolle im Fall, daß Binder wieder durch Mäuer entführt werden sollte, kein Lösegeld mehr bezahlen und ihm auch

## Mann über Bord.

Novelle von Alfred D. von Kramnik.

In der Matrosenkneipe eines Hafens an der Ostsee saßen an einem Spätherabend eine Anzahl Männer, deren Gesichter kaum zu erkennen waren vor dem Rauch, welchen sie aus ihren kurzen Pfeifen in die Luft hinein dampften. Vor sich hatte jeder ein Glas Grog stehen, und brüllend wälzten sich eben die Töne eines Liedes aus ihren schon halb heißer geschrieenen Kehlen in das Zimmer.

„Und noch einmal, das Geburtstagskind soll leben! Hoch! hoch! hoch!“

Das Geburtstagskind, welches nicht nur das soeben angefangene neue Jahr, sondern auch noch eine andre Gestalt von Fleisch und Bein war, erhob sich schon etwas schwermüthig durch die genossenen Getränke von seinem Sitz, um mit jedem einzelnen anzustößen.

Es war eine kräftige, gereifte, breitschultrige Gestalt, an dessen Kühn auf dem Kopf sitzenden Südwester und an den schweren, langen, bis an die Hüften reichenden Krempstiefeln zu erkennen war, daß sein Handwerk jenes nicht ungefährliche des Dulseffischers war.

Einen Augenblick nahm er die kurze Pfeife mit dem qualmenden Schlag aus dem Mund, drehte sich rund im Kreise herum, stellte sich dann breitbeinig auf und rief:

„Jungens, faust tüchtig, was Ihr heut noch dafl gießt, bezahle ich!“

„Hurrah!“ schrieen alle. „Perin soll leben!“

Perin, der alte Fischer war heut fünfzig Jahre alt; und um seinen Geburtstag recht würdig zu feiern, hatte der älteste seiner beiden Söhne sich aus weiter Ferne heut bei ihm eingefunden. Man war aus dem nahegelegenen Fischerdorf W., wo der Alte seinen Wohnsitz hatte, zur besseren Handhabung der Feier nach dem Hafensort gefahren und hatte sich dort vor Anker gelegt.

Die zufällig anwesenden Matrosen hatten eben, als die Gesellschaft der Fischer eintrat, in gewohnter Seemannsweise ein so langes Garn gesponnen, daß es fast unmöglich schien, das andre Ende zu finden.

Als sie die Fischer eintreten sahen, plinkten sie einander mit den Augen zu, indem sie sich vornahmen, den Grünen, welche noch niemals auf dem Ozean geschwommen waren, noch mehr vorzulügen.

„Ich sage Euch“, rief ein großer, kräftiger Matrose, — „und wer's nicht glauben will, dem jähre ich in die Backbordseite, — als wir im indischen Ozean segelten, und einmal eine Windstille von vier Wochen hatten, da wären wir alle verhungert und verdurstet, wenn ich nicht einen sehr geschickten Einfall gehabt hätte, für den ich nachher auch Steuermannsmaat wurde.“

„Nur, welchen denn?“ schrieen alle.

„Ich will verdammt sein, wenn Ihr's rathet!“ schrie der Maat, und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten, wobei er die an einem Nebentisch sitzenden drei Fischer gleichfalls ansah, welche aufmerksam zuhörten.

„Nun,“ entgegnete ein blasser Matrose lachend, „Du hast vielleicht mit einem Blasebalg die Segel füllen lassen, um so vor Wind fortzukommen.“

„Oder mit großen Fliegenwedeln!“ schrieen andre dazwischen.

„Dummes Zeug!“ rief der Maat. „Und wenn Ihr bis übermorgen rathet, so kriegt Ihr's nicht fertig. Ich will's Euch sagen. In den letzten acht Tagen der Windstille hatte ich häufig einen großen Hai bemerkt, welcher hungrig das Schiff umschwamm. Ich theilte dem Hochbootsmann meinen Plan mit, und eines Morgens, als ich die Wache hatte, kam er auf Deck, und wir liefen an einer starken Kette mit einem mächtigen Haken ein paar alte Scheuermatten hinab, welche mein Freund Hai sofort verschlang. Die Kette wurde festgelegt, und mein Hai fing sofort an zu ziehen, daß der Schaum am Kiel aufspritzte. Sofort kamen alle Mann auf Deck, und der Kapitän dankte mir im Angesicht der ganzen Mannschaft. Nach zwei Tagen hatten wir hundertundzwanzig Meilen zurückgelegt, wo wir eine gute Briese trafen, die uns nach England brachte. Den Hai ließen wir in Madeira, wo wir ihn vor einen starken Anker legten. Dort muß er noch sein.“

Auf das allgemeine Gelächter, in welches die Fischer ungläubig mit einstimmt, nahm ein anderer das Wort.

„Ich sage Euch, das ist noch gar nichts! Zwischen den Moluden und Philippinen läßt man eine regelmäßige Brieftaste durch Haifische vollziehen. Man hat ein eisernes Tau gelegt, welches man dem Hai durch Maul und Kiemen zieht, so daß er immer am Tau entlang schwimmen muß, wobei er die Briestaste auf seinem Rücken geschwimmt trägt. Man unterrichtet sie dort schon von klein auf. — Waret Ihr schon mal in der Gegend, Fischer?“ fragte er.

„Dort noch nicht,“ entgegnete der Alte, ruhig den

keine Entschädigung leisten, so fordert Bieder nun von der bulgarischen Regierung eine Entschädigung von 35 000 Frs. Die Regierung hat nicht die Absicht, diese Entschädigung zu leisten.

**Türkei.** Der Sultan hat, wie der „Adln. Jtg.“ aus Konstantinopel geschrieben wird, die Bedingungen, unter welchen die deutschen Generale v. Gobe, Kamphöfener und Rißow weitere drei Jahre in türkischem Dienst bleiben wollten, nicht genehmigt. Die Herren hatten eine gewisse Gehaltserhöhung, eine Entschädigung für die ihnen durch längere Beurlaubung erwachsende Verminderung ihrer preussische Pensionsbezüge und eine größere Sicherstellung regelmäßiger Zahlung ihres hiesigen Gehaltes verlangt. Auch legten sie Gewicht darauf, daß einem Abtatz des Vertrages, welcher der Türkei ein einseitiges Kündigungsrecht „wegen Mißführung im Amt“ gewährt, einer entgegengesetzt werde, welcher bei Nichterfüllung der Gehaltsstermine den Offizieren ein gleiches Recht sichert. Der Sultan wollte die Erledigung der Frage bis nach dem Bairamfest vertagt wissen, worauf die Herren indessen nicht eingehen zu können erklärten, da sie unter Umständen spätestens am 1. Oktober in der Heimath sein müßten. Wenn nicht in letzter Stunde noch eine Willensänderung des Großherrn eintritt, verlassen die Generale am 2. September Konstantinopel. Ihr Scheiden würde hier in weiten Kreisen tief empfunden werden, um so mehr, als ihnen wahrhaftig in nicht weiter Ferne auch die noch verbleibenden preussischen Kameraden folgen dürften.

**Amerika.** Der Senat der „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ hat mit einer Mehrheit von drei Stimmen die Ratifikation des amerikanisch-kanadischen Fischereivertrages abgelehnt.

### Aus nah und fern.

**Ueber das traurige Ende eines Retters** wird aus Solberg berichtet: Auf der östlich vom Herren-Seebad befindlichen sogenannten Freibadestelle, nicht sehr fern von der östlichen Strandpromenade, badete ein Vater, allgemein geachteter Bürger, mit seinen drei Söhnen (im Alter von 8—11 Jahren). Plötzlich hört er Hilferufe und sieht in einiger Entfernung einen ihm Unbekannten mit den Wellen ringen. Hilfsbereit, bestimt er sich nicht einen Augenblick, schwimmt auf den mit dem Tod kämpfenden zu und es gelingt ihm auch, denselben zu retten und über Wasser zu halten. Da verlassen ihn plötzlich selbst die Kräfte und er beginnt zu sinken. Alles dies wird von der Badewache vom Steg aus beobachtet und um allen Vorkommnissen gewachsen zu sein, obwohl das Freibad nicht unter der Aufsicht der angestellten Badewärter steht, läßt man das feiz bereitete Rettungsboot aus dem Krähnen in's Wasser. Thatsächlich war denn auch schon bei der ersten Gefahr das Boot unterwegs und schob wie ein Pfeil durch die Brandung und obwohl die Wellen über Bord schlugen und manchmal das Fahrzeug umzustürzen drohten, stürmten die wackeren Männer mit aller Kraft und Anstrengung jeder Muskel zur Unglücksstelle. Allein vergebens: wohl haben sie den Vermissten etwa 20 Schritt entfernt noch einmal emporgehoben — jedoch nur einen einzigen, kurzen Augenblick — und wieder noch einmal, anscheinend von der Strömung schon mit fortgerissen, in noch größerer Weite — aber Rettung war nicht möglich, da das Meer zu trübe war und man kaum 2—3 Fuß das Wasser durchblickte. Tief traurig kamen die eisernen Männer zurück, die fast übermenschliches geleistet hatten — die Thränen rannen ihnen aus den Augen. Herzerreißend war der Jammer der drei Knaben, die zwar den, welchem ihr Vater das Leben gerettet, aus dem Meer zurückkommen sahen, selbst aber nun ihren Vater beweinten.

**Geflügel-Cholera.** In einer ca. 900 Stück zählenden Gänseherde, einem Wild- und Geflügelhändler in Betschau gehörend, ist die Geflügel-Cholera ausgebrochen und sind dieser Krankheit bereits 400 Stück zum Opfer gefallen. Man ist der Ansicht, daß auch der Rest der Thiere krepiren wird. Blut von den erkrankten Gänzen in Hühnerkörper übertragen, hatte den Tod auch letzterer zur Folge. Das Fleisch der noch lebenden Thiere, das ein röhliches Aussehen hat, ist gesundheitsgefährlich.

**Durch einen erschütternden Unglücksfall** wurden dieser Tage zwei Familien in die tiefste Trauer versetzt. Ueber den Hergang erzählt die „Neue Stett. Jtg.“ folgendes: Vor einigen Tagen wurde der Schiffer des Feuerschiffes „Swantewik“

durch den etwa 16 Jahre alten Schiffszungen Stieper, dem ältesten Sohn des in Groß-Ziegenort wohnenden Matrosen Stieper, bei Ziegenort an Land gesetzt. Der letztere erhielt die Weisung, mit dem Boot auf den Schiffer zu warten. Da dieser voraussichtlich längere Zeit auf dem Lande bleiben würde, unternahm der junge Stieper mit fünf seiner Geschwister, zu denen sich noch zwei Kinder des ebenfalls in Groß-Ziegenort wohnenden Schiffers Thoms gesellten, eine Segelfahrt auf dem Papenwasser. Bei dem ziemlich heftigen Wind hatte das Boot bald Köpitz erreicht, von wo dann wieder die Rückfahrt nach Ziegenort angetreten wurde. Schon in der Nähe des Ziegenorter Hafens angelangt, wurde das Boot durch eine heftige See getroffen und derart auf die Seite gedrückt, daß es Wasser schöpfte und kenterte. Die von Ziegenort, wo man das Unglück bemerkte, ausgeschiedenen Boote kamen zur Rettung leider zu spät. Den Leuten eines in der Nähe der Unfallstelle vor Anker liegenden Fahrzeuges gelang es nur, einen der jüngeren Söhne des Matrosen Stieper, welcher sich mit Ausbleitung äußerster Kraftanstrengung an dem Mast des gekenterten Bootes festgehalten hatte, an Bord zu bringen und den schon besinnungslos gewordenen Knaben wieder in's Leben zurückzurufen, während die übrigen sieben Kinder den Tod in den Fluthen fanden.

**Verheerende Feuersbrunst.** In Genf brach neulich nachts in einer hinter dem Bahnhof gelegenen Straße eine Feuersbrunst aus, welche heftig um sich griff und 8 Wohnhäuser, 7 Magazine und die dazu gehörigen Nebengebäude in Asche legte. Der Feuerschaden ist ein sehr erheblicher, ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

**Eine blutige Schlägerei** hat wieder einmal in Toulon zwischen Franzosen und italienischen Arbeitern stattgefunden. Mehrere der letzteren, welche des Nachts vorübergehende Franzosen beleidigt hatten, wurden von diesen derb zurückgewiesen. Da die Italiener sich zu schwach fühlten, um sich in ein ernstes Handgemenge einlassen zu können, zogen sie sich anscheinend zurück, warteten aber so lange, bis die Franzosen sich getrennt, um alsdann über einzelne derselben herzufallen zu können, die mit Steinwürfen und Messerstichen so zugerichtet wurden, daß sie auf einem Schubkarren nach dem Krankenhause befördert werden mußten. Die Italiener, welche die Flucht ergriffen, wurden von der Polizei eifrig gesucht, man ist ihrer indessen noch nicht habhaft geworden.

**Ein betrübendes Familiendrama** hat sich dieser Tage in Nizza abgespielt. Vor anderthalb Jahren ließ sich ein junger Arzt, der sich schon in Paris als Spezialarzt für Augenkrankheiten einen Namen erworben, mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Nizza nieder. Conseron, das ist sein Name, fand jedoch nicht die glänzende Kundtschaft, die er in Paris gehabt. Er gab sich allmählich dem Hazardspiel hin, verlor große Summen und seine Stellung wurde schließlich ganz unhaltbar. In seiner verzweifelter Lage bat er eines Tages seine Frau, ihm eine Vollmacht zur Veräußerung ihrer Güter auszustellen, um sich von der Last seiner Schulden zu befreien. Die Frau, die alles versucht hatte, um ihren Mann vor dem Abgrund zu bewahren, in den derselbe sich durch seine Leidenschaft zum Spiel gestürzt, verweigerte die Vollmacht unter Hinweis darauf, daß sie das Vermögen, das ihr noch verblieben, zur Ernährung ihrer Kinder nöthig hätte. Ihr Mann hierüber erbittert, drohte ihr mit dem Revolver, worauf die Frau ihre Wohnung verließ und sich in ein Hotel flüchtete, um sich vor der Wuth ihres Mannes zu schützen. Seit acht Tagen hatte sie nichts mehr von ihrem Mann und ihrem ältesten Sohn, den derselbe bei sich behalten, gehört, sie glaubte, beide befänden sich bereits in Paris; sie faßte indessen Argwohn und begab sich zum Polizei-Kommissar, um diesen zu ersuchen, in Gemeinschaft mit ihr sich in die Wohnung ihres Ehegatten zu begeben. Als die Polizeibeamten die Wohnung öffneten, bot sich ihnen und der Frau ein schauerlicher Anblick dar. Der Doctor Conseron und sein Sohn lagen neben einander todt auf dem Bett in vorge-schrittener Fäulniß. Die Untersuchung stellte heraus, daß der Vater in der Nacht, während sein Sohn eingeschlafen, zwei Kohlenbecken angezündet und auf diese Weise sich und seinem Sohn den Tod durch Ersticken gegeben. In Nizza wie in Paris, wo Conseron zahlreiche Freunde hatte, hat die Nachricht von diesem tragischen Selbstmord eine große Sensation erregt.

**Ueber den Zusammenstoß** der beiden Dampfer „Thingvalla“ und „Geiser“ wird folgendes berichtet: Wie auch

der Ausgang der eingeleiteten Untersuchung sein möge, so viel steht jedenfalls fest, daß die Kapitäne beider Schiffe nicht ohne Schuld an dem gräßlichen Unglück sind. Ganz Positives über die Zahl der in den Wellen Ungekommenen ist noch immer nicht zu berichten. Wenn wir einem Kabel-Telegramm der „Europ. Corr.“ aus New-York Glauben beimessen wollten, dann betrüge die Zahl der Opfer bei der Katastrophe 118 — fürwahr eine solch hohe Summe von Menschenleben, die es der Seebehörde zur Pflicht macht, die strengste Ahndung an den Schuldigen zu vollziehen. — Schilderungen von herzerreißenden Aufsitzen, welche sich unmittelbar nach dem Zusammenstoß abspielten, werden jetzt von den Blättern gebracht. Der erste Offizier, Braun, verlor sein Leben bei dem Versuch, die Passagiere zu retten. Er sprang von der Brücke auf's Deck herunter und begann Rettungsgürtel auszutheilen, kam aber dabei um, denn in fünf Minuten sank das Schiff. Der zweite Offizier des „Geiser“ entrannt auf höchst merkwürdige Weise dem Verderben. Er schildert seine Erlebnisse wie folgt: „Ich schlief in meiner Kofe, als ich plötzlich durch einen ungeheuren Krach geweckt wurde. Als ich die Augen öffnete, sah ich den Bug eines großen Dampfers, der sich später als die „Thingvalla“ erwies, seinen Weg rechts durch meine Kammer nehmen, die Hölzer und Deckbalken meines Schiffes wie Streichhölzer zersplitternd. Sofort sah ich ein, daß es für mich nur Rettung gab, wenn es mir glückte, an Bord dieses Dampfers zu gelangen. blieb ich, wo ich war, so wurde ich entweder zermalmt oder ich ertrank. Ich sprang aus dem Bett und sah auf dem Gang rechts von mir die Ankerketten der „Thingvalla“. Ich ergriff dieselben und hielt mich aus Beibestärkten fest. Als das Schiff dann vom „Geiser“ zurückprallte, kletterte ich über den Bug und war gerettet. Der Vordersteven der „Thingvalla“ war mit Blut bedeckt und an den Ankerketten haften Fleischtheile. Auf den zertrümmerten Bugplatten lag die Leiche eines Mannes, der bei dem Zusammenstoß dort aufgespießt war.“

### Letzte Nachrichten.

**Berlin.** Als Termin für die Landtagswahlen wird jetzt der 18. Oktober genannt. Die Einberufung des Reichstages soll diesmal bereits Ende Oktober, also einen Monat früher als in den letzten Jahren, erfolgen. Die Regierung will, so wird berichtet, alles aufbieten, um das Zusammenarbeiten des Reichstages mit dem Landtag künftig thunlichst zu vermeiden.

**Paris.** (Telegramm.) Wie „Gaulois“ mittheilt, wird Boulanger in diesen Tagen je ein Dankschreiben an seine Wähler in den drei Departements Nord, Charente und Somme richten und am Montag Paris auf einige Zeit verlassen.

**London.** (Telegramm.) Die „St. James-Gazette“ sagt, die Regierung habe Nachrichten über einen erneuten Aufstand in Naimena (Nordafghanistan) erhalten. Ischal-Khan, der Gouverneur von Balkh, solle in die Sache verwickelt sein. Von Herat seien Truppen nach Naimena gesandt worden.

**New-York.** (Telegramm.) Im Ohiothal haben heftige Stürme viele Brücken der Baltimore- und Ohiobahn zerstört. Die Landwirtschaft in Maryland, Pennsylvania, Virginia und New-Jersey hat großen Schaden gelitten, viele Fabriken sind zerstört, auch sollen mehrere Personen um's Leben gekommen sein. An der Ostküste treten ebenfalls heftige Stürme auf.

### Vermischtes.

**Ein rabiater Schuhmachermeister.** In der jüngsten Nummer des „Osterfelder Tageblattes“ findet sich folgende Erklärung: „Als ich gestern Abend als ausländischer Mann nach Hause kam, empfing mich meine Frau mit Schimpfen und Schlägen, worauf wir uns prügelten und meine Frau mir das Gesicht zertrat. Ein Nachbar kam ihr zu Hilfe und trennte uns; ich werde denselben wegen Hausfriedensbruch anzeigen. Ich mache dies hiermit bekannt, damit die Leute wissen, woher ich mein zertrages Gesicht habe. Ich werde mich heute noch photographiren lassen und meiner Frau ein Bild in ihre Stube hängen. Osterfeld, 8. August 1888. Otto Gebelreit, Schuhmachermeister.“

**Aus der Bettler-Praxis.** Ein schottisches Journal bringt die nachstehende Annonce, die jedenfalls einzig in ihrer Art ist: „Ein Standort für Bettler, der 30 Schillinge per Woche einbringt und in einer guten wohlthätig gesinnten Nachbarschaft belegen ist, ist zu verpachten.“

Dampf seiner Pfeife vor sich hinblasend; „aber ich war einmal als Schiffszunge mit auf dem Walfischfang, wo wir so viele fingen, daß es unmöglich war, sie auszubraten. Wir zogen also beim Nordkap große feste Tanne über eine große Ebene und hingen dort die Walfische auf, und überließen es der Sonne, den Thran auszubraten. Wir hatten es übrigens sehr bequem, denn der herablaufende Thran floß durch natürliche Rinnen direkt in's Meer, wo wir mit unserm Schiff den herabstürzenden Thranfall gleich im Raum auffingen. Leider fiel dabei einer von uns in den Thransee im Schiff, und konnte erst mit Noth und Mühe wieder aufgefischt werden; seit der Zeit hat der Mensch immer fettige Fußtapsen.“

„Gut gesponnen, Alter!“ rief jetzt der Maat. „Ihr seid mein Mann. Legt hier bei!“ — Und die drei Männer waren hinübergerückt.

„Nun ist die Reihe an Dir, zu erzählen!“ redete er den ältesten Sohn Perins an.

„D.“ sagte der, „ich war noch nicht weit; ich wohne jetzt auf Bornholm in Rönne, da betreiben wir hauptsächlich den Dorsfang, um Leberthran zu bereiten. Wißt Ihr, wie man den meisten Leberthran gewinnt?“ fragte er.

„Nein! nein!“ schrien alle.

„Dazu gehört eine tiefe Bucht mit schmalem Eingang. Hinter den Klippen liegt der Dorsch und lauert auf den Hering. Wenn nun viele Dorsche in der Bucht liegen, herrt man diese durch Schleusen ab, und hängt ihnen an Fäden einige Heringe hin, aber so, daß sie über dem Wasser hängen. Dann kommt der Dorsch, und ärgert sich über den Hering, welchen er nicht erlangen kann, so sehr, daß ihm vor Aerger die Leber anschwillt. Wird er so gefangen, dann giebt er noch mal so viel Thran.“

„Du hast Dein Handwerk auch gut gelernt!“ schrie der Maat unter dem Gelächter der übrigen. „Und nun, Du mein Jung, kannst auch was erzählen?“

Der Angeredete, Dirks zweiter Sohn Peter begann: „Buten auf See war ich noch nicht, aber wißt Ihr, wie wir hier die wilden Gänse fangen? Dazu gehören vier Mann. Wenn der Zug der Gänse nun im Feld niederschlägt, so gehen diese vier Mann nachts heran. Der erste hat eine Blendlaterne; wenn er die öffnet, dann denken die Gänse, es blit, und ducken sich tief nieder. Der zweite hat eine Pauke; wenn er da drauf schlägt, dann denken sie, es donnert, und liegen noch stiller. Nun kommt der dritte mit einer Gießkanne und besprengt sie; dann denken sie es regnet, und sind so ruhig, daß sie der vierte in einen großen Sack stecken kann, bis er voll ist. So haben wir viele Säcke voll gefangen, und haben noch erst heut Abend wieder zu Vaters Geburtstag Gänsebraten gegessen.“

„Was? Geburtstag?“ schrie der brüllende Haufe. „Und das habt Ihr noch nicht gesagt?! — Grog her, frischen Grog, und steifen sie dem Birth zu.“

Und Perin war aufgesprungen und hatte sich eine Ehre daraus gemacht, die ganzen Kerls einzuladen, sie möchten so viel beistauen, wie sie wollten.

Und sie hatten gesungen und getrunken und Garn gesponnen und wieder getrunken; und ihr letztes Lied endigte:

Und so trinken wir die ganze Nacht,  
Weil das Trinken uns Vergnügen macht!

Endlich war man auf die Fragen gekommen: Woher? Wohin?

Dirk erzählte, daß er in B. mit seinem Peter und mit Frau und Tochter von der Fischerei lebe, und sein

genügendes Auskommen habe. Seinem ältesten Sohn Jack habe er vor zwei Jahren eine tüchtige Schaluppe gekauft, und der legte nun zwischen Stettin und Bornholm, und handle mit allerhand Ladung. Heute sei er aber hier, um den Geburtstag seines Vaters zu feiern und sich zugleich nach einem tüchtigen Steuermann umzusehen.

„Blit, da kann ich helfen!“ rief der Hauptsprecher der Matrosen dazwischen. „Ich selbst will Euer Steuermann sein; ich komme eben von einer Reise um die Welt, und will mich nun hier in diesen Gewässern etwas umsehen. Soll's gelten, dann schlägt ein!“

„Topp!“ sagte Jack. „Es soll gelten!“ Dabei schlug er in die dargebotene Hand.

„Ich hätt's nicht gethan,“ sagte Peter leise zu seinem Bruder, indem er ihn unter dem Tisch anstieß. „Der Kerl gefällt mir nicht!“

„Wird schon gehen!“ gab dieser leise zurück. — „Wie heißt Ihr denn?“ fragte er laut.

„Doller! Bei meiner Seel, und so wahr ich Doller heiße, gebe ich jetzt eine volle Ladung zum besten! Trinkt aus, Jungens! Frischen Grog her!“

„Man trank, man jubelte und sang bis hoch hinein in's neue Jahr.“

Viele lagen schon unter den Tischen; nur die drei Fischer und Doller hielten sich noch.

Endlich schwankten sie hinaus, da sie heute noch nach B. wollten.

„Ihr könnt mitkommen, Doller und bei mir „zu Rohj“ geh'n!“ sagte Perin.

So schritten sie durch die dunkle Nacht an's Bollwerk, und traten in das dort angelegte leichte Fischerboot.

daß er Reisespesen berechnete und verbuchte für Reisen, die er gar nicht gemacht, gemachte Reisen doppelte anrechnete, einen vorhanden sein sollenden Kassenbestand von 300 Mark unterschlug u. s. w. und durch diese Handlungen die Kasse um mehr als 500 Mark schädigte. Das Gerichte erkannte Grönde der Unterschlagung und des Betrugs für schuldig und verurtheilte denselben in eine Gefängnißstrafe von zwei Jahren und Tragung der Kosten. Von der Urkundenfälschung wurde Grönde freigesprochen.

Am morgenden Sonntag, den 26. d. Mts., werden folgende **Extrapersoenenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Nastede gefahren:

- 1) von Oldenburg nach Zwischenahn 3.55 Nachm. zurück 7.35 Abends.
- 2) von Oldenburg nach Nastede 3.30 Nachm. zurück 9.50 Abends.

Am nächsten Mittwoch, den 29. d. Mts., wird ein **Extrapersoenenzug** von Oldenburg nach Zwischenahn und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen befördert werden.  
Abfahrt von Oldenburg 3.30 Nachm.  
Rückkehr von Zwischenahn 9.50 Abends.

### Aufruf!

Durch die neuerdings eingetretenen Ueberschwemmungen an der Ostsee und in Schlessien sind leider viele unserer Kollegen in schweres Unglück verkehrt, da ein großer Theil des Waarenlagers, welches gegen Wasserschäden nicht versichert werden kann, verdorben ist.

Der unterzeichnete Verein ersucht sämtliche Kaufleute des Herzogthums hier durch milde Gaben zu unterstützen und wird der Vorstand des Central-Verbandes der Kaufmännischen Vereine Deutschlands für richtige Vertheilung Sorge tragen.

### Verein der Kolonialwaarenhändler zu Oldenburg.

Zur Empfangnahme von Gaben sind bereit:  
C. Lehmann, J. Heinr. Hoyer, J. G. Troughon.

### Kirchennachricht.

#### Lutherische Kirche.

Am Sonntag, den 26. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

#### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 26. August:

Kein Gottesdienst.

#### Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 26. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

#### Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 26. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)  
R. Wobitz, Prediger.

#### Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 26. August:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).  
Thesmacher, Prediger.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 25. August 1888. gekauft verkauft

4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	108,10	108,65
3 1/2 Oldenbg. Consols	103,50	104,05
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1/2 % höher)	102,75	103,75
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen	108,—	104,—
4 1/2 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 do.	100,25	101,25
3 1/2 Oldenb. Bodecredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 1/2 Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
3 1/2 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,50
3 1/2 Oldenb. Bräunen-Anleihe (jetzt in % notirt)	137,60	138,40
4 1/2 Enten-Lübeker Prior.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 Hamburger Rente	102,30	102,85
3 1/2 do Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 Bremer do von 1887	101,80	102,35
3 1/2 do do von 1888	101,80	102,35
3 1/2 Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	106,95	107,40
3 1/2 do	104,—	104,55
5 1/2 Italien. Rente Stücke von 20000 fr. und dar	96,70	97,25
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 fr.)	96,20	97,50
4 1/2 Römische Stadtanleihe 2-5 Serie	97,—	97,5
3 1/2 Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	61,80	61,55
3 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886	103,10	100,65
3 1/2 Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	96,45	97,—
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,50	—
4 1/2 Elfsabommer Stadtanleihe	84,40	84,95
4 1/2 Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,80	102,35
4 1/2 do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4 1/2 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	102,20	—
3 1/2 do. der Klein Hypothek-Bank	98,25	99,—
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 1/2 Bistfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 Warrs-Spinnerei-Priorit. rüchzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1888)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehr)	—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1887)	—	—
Oldenb. Vortug. Dampfschiff-Nach-Actien	115,50	—
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1888)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—
Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Oldenburg. Glasblitten-Actien (4 1/2 % Zins vom	—	—
1. Januar 1888)	—	105
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	169,55
„ „ London „ „ 1 M. „ „	2,41	20,51
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,22

Holländ. Banknoten für 10 Gr. . . . . 16,85  
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1888.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46
„ Jever	—	7.53	10.55	—
„ Bremen	7.07	8.05	—	12.39
„ Nordenhamm.	—	8.05	—	12.39
„ Brake	—	8.05	—	12.39
„ Neuschanz	—	7.50	11.02	—
„ Leer	—	7.50	11.02	—
„ Duakenbrück	—	8.00	9.56	—
„ Dsnabrück	—	—	9.56	—

  

	Abfahrt.			
	Morg.	Morg.	Vorm.	Nachm.
Nach Wilhelmshaven	—	8.25	—	2.35
„ Jever	—	8.25	—	2.35
„ Bremen	6.19	8.05	11.06	2.00
„ Brake	—	8.05	—	2.00
„ Nordenhamm.	—	8.05	—	2.00
„ Leer	7.12	8.27	—	2.40
„ Neuschanz	—	8.27	—	2.40
„ Duakenbrück	—	8.30	—	2.30
„ Dsnabrück	—	8.30	—	2.30

### Anzeigen.

#### Allgemeine Krankenkasse.

#### Ordentliche Generalversammlung

am Dienstag, den 28. August

Abends 8 Uhr

in der Pape'schen Restauration.

Tagesordnung: Vorlage des Jahresberichts und Neuwahlen.  
Der Vorstand.

### W. Pieper's

#### Vermittelungs-Comptoir.

Mein „Vermittelungs-Comptoir“ halte den geehrten Herrschaften, sowie Stellenfuchenden bestens empfohlen.

W. Pieper, Staustr. 19.

### Wilh. Herud

#### Sattler, Tapezierer & Decorateur

Drielaker Fussweg Nr. 8

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur besten Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten.

Gute Bedienung. Solide Preise.

### Rabitz-Patent-Wände u. -Decken.

Leicht, schalldicht, billig, absolut feuersicher.

Ausführung in Oldenburg, Ostfriesland und Wilhelmshaven durch

C. Spieske.

In meinem Verlage erschien:

### Ortschaftsverzeichniß

des

### Grossherzogthums Oldenburg.

auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung.

Herausgegeben vom Grossherzoglich statistischen Bureau

Preis gebunden 1 Mark.

Ad. Littmann,

(Nosenstr. 37.)

Alle Sorten trockene und streichfertige

### Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt

E. Klostermann,

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

### Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfiehlt sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

### H. Hibbeler, Schuhmacher,

Grünestraße 3.

Lager von eleganten und dauerhaften

Damen-, Herren- und Kinderstiefeln.

Anfertigung nach Maß in jedem gewünschten Muster.

Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

Elegant sitzende

Oberhemde, Nachthemde, Kragen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Auswahl.  
Julius Harmes, Langestr. 72.

### Ausverkauf

von

### Universal-Wäsche.

Theodor Meyer,

Langestr. 19.

### W. Groenke

#### Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haarschneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz-Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen.

Courante Bedienung bei billigster Preisstellung.

### F. Bornstrohm

#### Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Bringe meine

### Wirthschaft

in gütige Erinnerung.

Wilh. Dinklage.

Churnstraße 17, hinter dem Lindenhofsgarten.

### Winter's Restaurant

Staulinie 4a.

Mein amerikanisches Billard halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

### Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 26. August:

### Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

### Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 26. August:

### Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

### Zoologischer Garten.

Sonntag, den 26. August:

### Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

Großten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 26. August:

### Ball

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Dubenhorst